

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 130 (2016)

**Artikel:** Die Vögte des Augustiner-Chorherren-Stiftes Embrach und ihre Verstädterung in Winterthur und Klein-Basel : Teil 1

**Autor:** Boxler, Horst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746805>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Vögte des Augustiner-Chorherren-Stiftes Embrach und ihre Verstädterung in Winterthur und Klein-Basel

Teil 1

HORST BOXLER

*Auf einer Burg  
Eingeschlafen auf der Lauer  
Oben ist der alte Ritter:  
Driüber gehen Regenschauer,  
Und der Wald rauscht durch das Gitter.  
Eingewachsen Bart und Haare,  
Und versteinert Brust und Krause,  
Sitzt er viele hundert Jahre  
Oben in der stillen Klausen.  
Draußen ist es still und friedlich,  
Alle sind ins Tal gezogen,  
Waldesvögel einsam singen  
In den leeren Fensterbogen.  
Eine Hochzeit fährt da unten  
Auf dem Rhein im Sonnenscheine,  
Musikanten spielen munter,  
Und die schöne Braut die weinet.*

*Joseph von Eichendorff*

Das *Allgemeine Helvetische, Eydgenössische, oder Schweitzerische Lexicon* des Hans Jacob Leu von 1747<sup>1</sup> berichtet unter dem Stichwort: *Bochisberg, Bochsberg auch Boksberg, ein zerstörtes Schloss unweit dem Kloster Magdenau in dem Toggenburg, von welchem sich die Bochsler. Ein ausgestorbenes Adeliches Geschlecht, aus welchem sich Johannes, Ritter A{nno}1360 findet; geschrieben; es wollen auch einige, daß von solchem Geschlecht sich etliche in der Gegne von Embrach in dem Zürich Gebiet aufgehalten haben.* Unabhängig davon erwähnt Leu auch *Botsberg*<sup>2</sup>, ohne den zu seiner Zeit bereits sprachlich veränderten Begriff mit Boxberg in Zusammenhang zu bringen. Seine sehr exakte Ortsangabe beweist jedoch die Übereinstimmung der Ortsnamen.

## Das historische Umfeld

Der deutsche Hochadel schuf im 11. Jahrhundert im Zusammenwirken mit dem Königtum den eigentlichen Staatsgedanken,

der die Grundlage des Reiches bildete. Im Zuge dieser Entwicklung eignete er sich aber mehr und mehr Herzogtümer, Markgrafschaften und Grafschaften an und entzog sie somit der freien Verfügung des Königs. Seine wirtschaftliche Macht und politische Stellung gestatteten es ihm zunehmend, eigene Staatsgebilde zu gestalten, die der König zwar als Ganzes von sich abhängig machen konnte, deren innere Autonomie er aber anerkennen musste.

Auch die Kirche, streng hierarchisch gegliedert und in ihren wesentlichen Institutionen eine rein adelige Einrichtung, entglitt, vorwiegend ausgelöst durch den Investiturstreit, der Macht des Königs.

In dieser Periode der Schwächung königlicher Macht fanden besonders die staufischen Herrscher eine Stütze im niederen, dem Ministerialenadel. Es handelte sich dabei um Unfreie, die im Verwaltungs- und Kriegsdienst eingesetzt wurden, allerdings später oft herausragende Funktionen erreichten und Hoheitsrechte selbst über Freie ausüben

<sup>1</sup> Zürich 1747, IV. Theil, S. 155.

<sup>2</sup> ebd., S. 234.

konnten, wenn auch im Namen des Königs. So versuchte dieser einen Flächenstaat, stärker als die Staaten aller Fürsten, zu errichten. Der Zusammenbruch des Stauferhauses machte auch diesen Anlauf zunichte und die Ministerialität entglitt der königlichen Macht. Wenigen Ministerialen gelang der Aufstieg, der sie dem Hochadel gleichstellte, andere blieben als Reichsritter in der unmittelbaren Abhängigkeit des Königs, die meisten aber und besonders diejenigen im südwestdeutschen, alemannischen Raum, begaben sich in den Lehensschutz der Landesfürsten, die bestrebt waren, ihre Hausmacht auszudehnen und zu konsolidieren. Dadurch wechselten mit der Zeit beziehungsweise mit der gewaltsamen oder politischen Veränderung der Herrschaftsverhältnisse oft auch die Lehensverhältnisse.

So sind bei der Familie der Embracher Vögte vier, vielleicht auch fünf gesicherte Beziehungen zu verschiedenen Häusern zu nennen.

Der Rang eines Ritters war ursprünglich nur von Ministerialen verwendet worden, die Freien bezeichneten sich als *nobiles*. Mit zunehmender Bedeutung der Ministerialität aber tauchte die Bezeichnung *miles* auch für Edelfreie auf.

Der Niedergang des Rittertums wird allgemein mit der Einführung neuer Waffentechniken begründet, die den schwer gewappneten Einzelkämpfer unterlegen und überflüssig werden liessen. Auch die Entwicklung von Massenheeren, die, wie zum Beispiel die frühen Eidgenossen, auch eine Art von Guerillakampf erfolgreich praktizierten, wird angeführt. Beides ist sicherlich richtig, jedoch für eine Erklärung alleine nicht ausreichend. Mitentscheidend war die wirtschaftliche Verelendung von Teilen des Rittertums, die das Aussterben vieler Geschlechter oder das soziale Absinken in den örtlichen Bauernstand zur Folge hatte. Auch hier überlebten nur sehr wenige Geschlechter in Unabhängigkeit und wirtschaftlicher sowie politischer Macht.

Wenn man die Familien des ostschweizerischen Ministerialenadels betrachtet, erlebten sie ihre Blütezeit zwischen 1230 und 1320. Nach 1350 werden bei den meisten die Quellen bereits spärlich. Sie wurden vom aufstrebenden Bürgertum abgelöst, das zeitweilig eine wirtschaftliche und damit politische Bedeutung erreichte, der selbst der Kaiser unterworfen war und die – in den Händen einzelner Familien – die Reichtümer von Personen oder selbst Staaten unserer Zeit gering erscheinen lassen.

Ein wenig bedachter Grund zur Beschleu-

nigung der geschilderten finanziellen Schwierigkeiten des Ritterstandes, aber nicht weniger ernst zu nehmen, war eine klimatische Wärmeperiode im ausgehenden 13. Jahrhundert, die zu einer für damalige Zeiten explosionsartigen Bevölkerungszunahme führte. So standen zu Weihnachten 1289 die Bäume in frischem Grün und im Februar des folgenden Jahres konnte man Erdbeeren ernten.<sup>3</sup> Die verbesserte Ernährungslage verhinderte den üblichen, frühen Tod des grösseren Teiles der Nachkommenschaft, schuf damit aber das Problem, diese auch standesgemäss aufzuziehen und abzusichern. Unterschlupf beim Klerus war dabei noch die Ideallösung für überzählige Söhne.

In der Gegend, die hier interessiert, hatten im 12. und frühen 13. Jahrhundert die Grafen von Toggenburg die hohe Gerichtsbarkeit und Schirmgewalt über alle Freien inne. Friedrich von Toggenburg, der Sohn Diethelms VI., wurde im Jahre 1226 ermordet und sein Bruder Diethelm VII. als Urheber der Tat angesehen. Der Vater übereignete dem Kloster St. Gallen die Besitzungen, die Friedrich bereits in Verwaltung gehabt hatte, darunter auch die alte Toggenburg, an deren Stelle heute eine der Hl. Idda geweihte Wallfahrtskirche steht; so hat sich der Name zu St. Iddaburg gewandelt. Abt Konrad von Bussnang konnte seine Neuerwerbungen gegen die Ansprüche Diethelms VII. behaupten, zahlte ihm allerdings dafür 500 Mark Silbers. 1227 liess sich König Heinrich die toggenburgischen Rechte übertragen, so dass sie nunmehr ans Reich fielen. Dies scheint auch der Weg gewesen zu sein, auf dem die ehemals toggenburgischen Ministerialen, auch die auf dem Boxberg, zu den Habsburgern kamen und nunmehr in enger Beziehung, besonders zu König Rudolf von Habsburg, standen.

### Vorläufer auf dem Boxberg beim Kloster Magdenau

Beim Boxberg handelt es sich, wie bei Leu nachzulesen ist, um eine sanfte Anhöhe *unweit*, das heisst, wenige hundert Meter nördlich des Klosters Magdenau bei Flawil. Die Stadt hatte in den Achzigerjahren des vorigen Jahrhunderts den üblichen Anlauf genommen, ihre Umgebung durch Siedlungsgebiete aufzusaugen, und so ist auch hier ein Baugebiet namens *Oberer Botsberg* entstanden, das

<sup>3</sup> Zum Beispiel nachzulesen im Jahrzeitbuch der Kirche St. Martin zu Oberwil/Freiamt, AG.



Abb. 1: Der Botsberg und das Kloster Magdenau, Detail aus der Karte des Johann Jacob Büler, Die Graffschaft Toggenburg, Augsburg 1784, Universitätsbibliothek Bern, Sign.: Ryh 3215:28.

sich näher und näher an den Botsberg herangeschoben hat. Zwischen Magdenau und dem Botsberg dehnt sich das inzwischen «kasernierte» *Botsberger Riet*, mit 628 m.ü.M. nur sechzehneinhalb Meter niedriger gelegen als die Anhöhe. Trotzdem schien der Boxberg strategisch klug gewählt, um auf ihm einen Lehensmann anzusiedeln, der damit einen der Zugänge ins Toggenburg kontrollieren konn-

te. Möglicherweise gab es hier auch einen Übergang über die Glatt.

Der fast rundherum recht sanft aus dem Ried ansteigende Botsberg zeigt nur an der Südseite einen schrofferen Abfall, genau an der Stelle, wo die Strasse von Magdenau auf ihn trifft. Hier erstreckt sich rechts von ihr die Gemarkung *Büelwis*, die schon einen sprachlichen Hinweis auf eine alte Erhebung enthält. Dass abgegangene Burgstellen meist in den Gewinnbezeichnungen *Büel* oder ähnlich fortleben, ist seit langem bekannt. In der topographischen Karte von Flawil und Umgebung fällt auf, dass gegenüber der *Büelwis*, jenseits der Strasse, die genau dort einen Knick nach Nordosten macht, eine fast kreisrunde Erhebung mit dem Namen *Büel* existiert. Sie ist 664 m hoch, liegt also noch 8 m über der Gemarkung Botsberg und immerhin 44 m über der *Büelwis*! Nach Lage der Dinge kann die militärische Funktion, wenn denn eine vorhanden war, nur nach Süden, das heisst in Richtung Magdenau, ausgerichtet gewesen sein.

Vermutlich vor dem Jahre 1270 – eine Angabe 1272 betreffend ist in dieser Präzision zumindest zu bezweifeln – finden wir nun den Namen der Familie von Boxberg erstmals. In seinen *Scriptores Rerum Alamannicarum*, Frankfurt 1605, gibt Melchior Goldast die schriftliche Überlieferung des Klosters St. Gallen wieder. Im Nekrolog erwähnt er im März eine Jahrzeit, die *Haeinrich und Gertrudis von Bochisberg* stifteten, die in einem Haus unter-



Abb. 2: Botsberg, Der Büel.

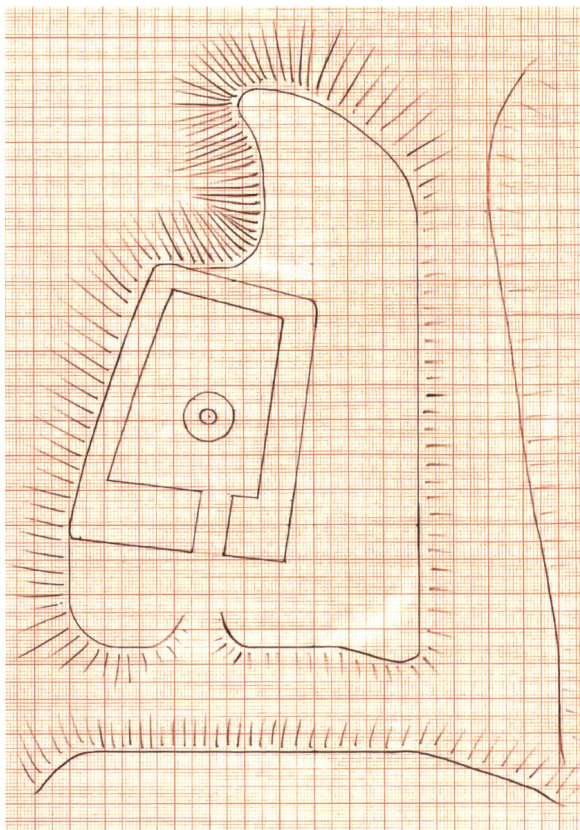


Abb. 3: Boxloo, Rekonstruktionsplan, H. Boxler, 1989.



Abb. 4: Boxloo, abgerutscher Torstein mit Pfostenloch, in situ.

halb des Tores, genannt *Gartherbus*, wohnten, das dem *Susilin* gehört habe.<sup>4</sup>

In der Klingenberger-Chronik, um 1460 beendet, werden die Boxberg ebenso wie die Boxloo<sup>5</sup> (1209), die Baumgarten<sup>6</sup> und die Bochsler unter die Ritter, Knechte und Dienstleute gezählt, die im Thurgau sassen.<sup>7</sup>

Ildefons von Arx stellt in seinem ersten Band fest, dass die Familie von Boxberg weder Edelknechte noch Dienstmänner gewesen seien, sondern reiche Bewohner des Hofes auf dem Boxberg, wozu auch die beiden oben ge-

nannten gehört hätten.<sup>8</sup>

Dass spätere Vertreter der Familie inzwischen verbauert waren, ist unzweifelhaft. Genauso sicher ist jedoch auch, daß Heinrich und Gertrud, sowie noch andere Mitglieder dieser Familie dem Ministerialenstand angehörten. Dies belegt der Nekrolog im Original<sup>9</sup>, wobei Goldast zur Ergänzung noch weitere Codices benutzte, da zum Beispiel in Nr. 453 die Familiennamen selten erwähnt sind. Heinrich und Gertrud von Boxberg befinden sich ausschliesslich in Gesellschaft des Hochadels oder der Ministerialität, während erst Hände späterer Jahrhunderte reiche Bürger oder Bauern hinzufügen.

Die nächste Generation der Boxberger weist sicherlich das interessanteste Mitglied der Familie auf. Es handelt sich dabei um Johannes, der im eingangs erwähnten Helvetischen Lexikon des Johann Jacob Leu genannt wird: ... *aus welchem sich Johannes, Ritter A(nno) 1360*

<sup>4</sup> Melchior Goldast, *Scriptores Rerum Alamannicarum*, Frankfurt a.M. 1605, S.157f.

<sup>5</sup> Genannt werden ein Rudolf (1209/1217) und ein Haini (1411-1416). Ob diese beiden miteinander zusammenhängen, sei dahingestellt.

<sup>6</sup> Ein in der Schweizergeschichte auch nicht gerade unbekannter Name.

<sup>7</sup> Anton Henne (Hrsg.), *Die Klingenberger Chronik*, Gotha 1861, S. 56f. Die Chronik ist eine anonyme Chronik zur Geschichte der Stadt Zürich, bestehend aus zwei Teilen. Der erste ist überwiegend eine Kompilation von historischen Erzählungen für die Jahre 1001-1442, der zweite eine ausführliche Darstellung des Konflikts zwischen Zürich und Schwyz, des sog. Alten Zürichkriegs (1436-1450), die jedoch 1444 abbricht. Früher dachte man an die Familie Klingenberg als Urheber der Chronik (daher der Name), was aber Scherrer richtiggestellt hat. Autor war vermutlich der Rapperswiler Stadtschreiber Eberhard Wüst.

<sup>8</sup> Ildefons von Arx, *Geschichte des Kantons St. Gallen*, St. Gallen 1810-30, Bd. I., S. 527f. Von ihm schreiben kritiklos ab Heinrich Edelmann in seiner *Geschichte der Landschaft Toggenburg*, St.Gallen 1956, S.49 und Gustav

Scherrer in *Kleine Toggenburger Chroniken*, St.Gallen 1874, S.109, 140f.

<sup>9</sup> Stiftsbibliothek St. Gallen, Codex Nr. 453.

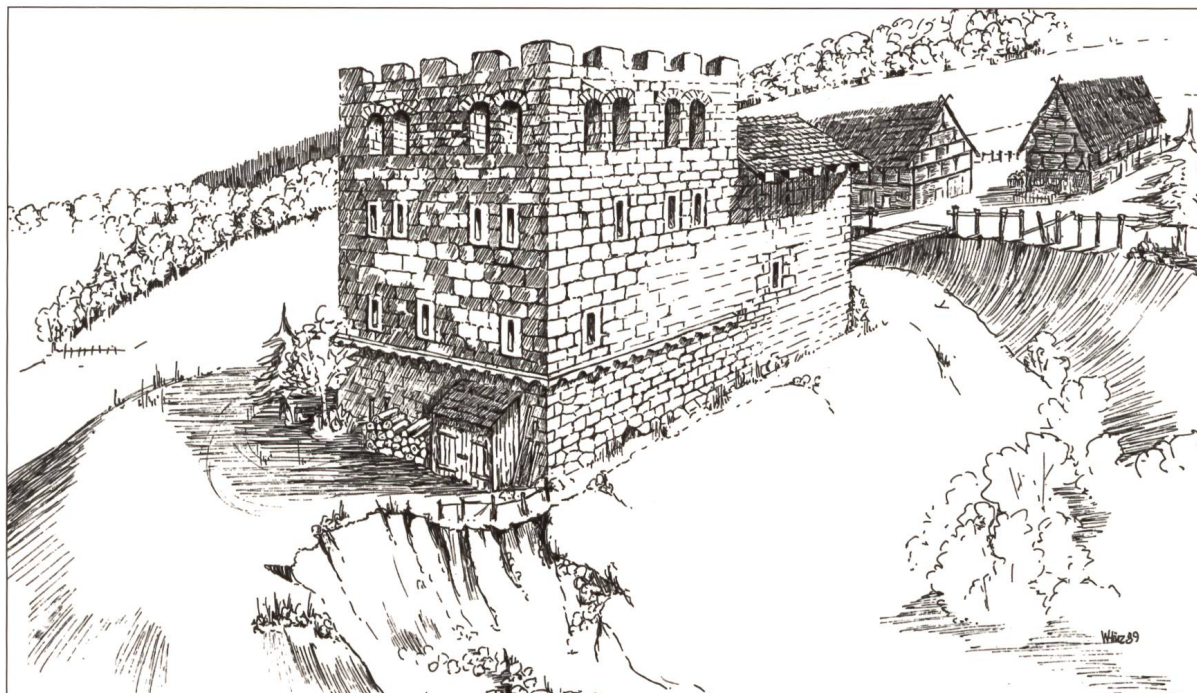


Abb. 5: Boxloo, Rekonstruktionsversuch, Wolfgang Hinz 1989.

findet...<sup>10</sup> Die Ministerialengeschlechter, die wie auch Johannes der Rittergesellschaft vom St. Jörgenschild angehörten, bildeten einen entscheidenden Rückhalt für die Hausmachtspolitik der Habsburger und kämpften gegen die junge, erstarkende Eidgenossenschaft, wie die Geschichte zeigt, teils mit dem Erleiden verheerender Niederlagen. So ist es auch wahrscheinlich, daß obiger Johannes bei Sempach 1386 dabei war, das Gemetzel jedoch heil überstand. Die für 1360 genannte Erwähnung dürfte sich im übrigen auf Vigilien beziehen, die laut Jahrbuch des Fraumünsters Zürich dort gehalten wurden.<sup>11</sup> Bei weiteren Mitgliedern dieser Sippe fällt immer wieder die geographische Nähe zu Flawil und Wil auf.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> siehe Anm. 2; Jean Egli, Der ausgestorbene Adel von Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1865, S. 16. Auch Martin Bucelin führt ihn Germania topo-chrono-stemmatographia sacra et profana, Ulm/Frankfurt 1655-1678, im Katalog der Mannschaften der Ritterschaft vom St. Georgen-Schild vom oberen Alemannien des Jahres 1392 auf, ist aber für diese Zeit recht unzuverlässig.

<sup>11</sup> Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae, Bd.I., S.539; Abschrift des Fraumünster-Jahrbuches Zürich, Zentralbibliothek Zürich, Ms.K 37 Bl.4r.

<sup>12</sup> UBSG Nr.2093; Lehenprotokoll des Stifts St. Gallen, aus dem Jahre 1414, Stiftsarchiv St. Gallen, LA 74, S.126 Abs. II; UBSG Nr. 4076; Die Kunstdenkmäler des Kantons St.Gallen, Bd. IV, Der Seebezirk, Basel 1966, S.429, 447f.; Eugen Gruber, Geschichte des Klosters Magdenau, Ingenbohl 1944, S.83, 149.

9. 21. Junius. Wernherus miles villicus de Bylenon.  
 Hegwidis Rippin de Sexingen.  
 9. 22. Junius.  
 Jacobus dictus Urner. Sutor et Adelheidis uxor eius.  
 Johannes dictus Oken et Katharina eius uxor.  
 1. 23. Junius.  
 Henricus Bender antiquior.  
 Johannes miles dictus Bochsler.  
 9. 1. Feb.  
 Adelheit de Blatea.  
 Mechthild Nöfchman. ob.  
 9. 2. Feb.  
 Hodie datur unicusq; fr̄m una lib. cere de curia Abbatise.  
 Mechthildis uxor Felicis dicti Brunner cordonis.  
 9. 3. Feb.  
 Excommunicatione Berchtoldi de Stamphibach distribuitur  
 hodie de festo. iijmo. tr. mo. an. de cam: capti dnabus et  
 canonicis huius p̄. publice misse et plebanus duplicem  
 porcionem habet et post collectam de S̄o Blasio fiet memo-  
 ria dei B̄. cum collecta.  
 Anna de Trachfelxvalt claustralig huius Monast.  
 Vericus Rebman. alio loco Ulwing r̄ntus.  
 Benedicta de Clingen claustralig huius monast. obiit.  
 9. 4. Feb.  
 Berchtoldus de Ruchflinon.  
 Katharina de Krenkingen.  
 Henricus Martini de Walze Canon. huius Monast.  
 9. 5. Feb.

Abb. 6: Johannes Bochsler, Vigilien nach dem JZB des Fraumünsters Zürich, ca. 1360.

## Die Vögte des Augustiner-Chorherrenstifts Embrach

Nach derzeitigem Forschungsstand<sup>13</sup> be-

<sup>13</sup> Dazu besonders Hans Baer, Die Geschichte der Gemeinde Embrach. Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, Embrach 1994, S. 26ff.



Abb. 7: Embrach, Stift und alte Kirche, Radierung von David Herrliberger (1697–1777).

stand bereits vor dem Jahre 1044 in Embrach ein Kloster, das Hunfried († 1051), Erzbischof von Ravenna und italienischer Kanzler des Salierkaisers Heinrichs III. (1017-1056) aus der Sippe derer von Ebersberg-Mömpelgard, dem Domstift Strassburg übertragen hatte, wie eine vor 1044 ausgestellte, leider verlorengegangene Urkunde bestätigte. Es wird vermutet, daß entweder Hunfried selbst das Kloster gegründet hatte oder ein bereits bestehendes Gotteshaus von ihm zum Kloster erhoben worden war. Sein Erbteil nach seinem von Misstrauen umgebenen Tod in Zwietracht mit dem neuen Papst Leo IX. wurde in einer Urkunde von 1052 geregelt, die einen Rechtsstreit zwischen dem Domstift und seiner Schwester Adelheid und deren Nachkommen aus ihrer Ehe mit Rudolf von Achalm beendete. Sie erhielt einen Teil von Hunfrieds Erbe zurück, auf das die Strassburger klugerweise verzichteten, um nicht darüberhinausgehende Ansprüche befriedigen zu müssen. Er umfasste ein Gebiet von Ebersberg und Volken im Norden, nach Bülach und Winkel im Westen, Embrach im Süden und fast bis Pfungen und Dättlikon im Osten. Mit der Übertragung der Lehenshoheit an die Grafen von Toggenburg waren die Weichen für die Zukunft gestellt.

Eine anschauliche Beschreibung Embrachs liefert uns Johann Stumpf, der Schwiegersohn des letzten Propstes des Stifts Embrach, Heinrich Brennwald, der die berühmte Geschichte seiner Zeit schrieb. Die Stumpf-Chronik entstand im Jahre 1540, war also den Ereignissen, die sie schilderte, noch recht nahe.<sup>14</sup> *Embrach, ein herrlich gross dorff der Graaffschafft Kyburg, mit einem zimlichen alten Gestift, under Pfungen bey einer stund richtigs fuosswaegs, auff der lincken seyten, bey 2000 schritten von der Toess bindan, in einem ebnen fruchtbaren boden gelegen, mit zamen nidertra<sup>e</sup>chtigen und fruchtbaren bergen umzogen...*

Und gleich steigt Stumpf ein in die Geschichte des Ortes, indem er fortfährt: *...hat vor zeyten vil Burgstal un Adels darumber gebept, deren ich etlich benennen wil. Erstlich habend in der gegne gewonet die Bochssler Edelknecht, von irem Burgstal aber und wo das gestanden seye, find ich gar nichts.* Stumpf führt dann die nachfolgenden Geschlechter an, die um Embrach ihre Burgen errichteten. Wichtig dabei ist festzuhalten, dass alle in Abfolge nacheinander dort hausten, da eine andere Quelle<sup>15</sup> wohl mehr

<sup>14</sup> Johann Stumpf, Gemeiner loblicher Eidgenossenschaft Stetten, Landen und Völckeren Chronik, Zürich 1547/48, 5.Buch, S.113.

<sup>15</sup> Johann Adam Pupikofer, Geschichte des Thurgau, Frauenfeld 1886, S.509f.



Abb. 8: Embrach, Wappen aus dem Wappenbuch des Johannes Stumpf, Zentralbibl. Zürich, Manuskript A4 (nach Hans Baer, Embrach in Ansichten des 16. bis 19. Jahrhunderts, Neujahrsblatt auf das Jahr 1982).

ein hierarchisch gegliedertes Nebeneinander nennt, das aber schon deshalb nicht sehr wahrscheinlich war, da der Ort und der Dienst an der Propstei kaum mehr als eine Ministerialenfamilie gleichzeitig ernährt haben dürfte.

Wiederum nennt Sebastian Münster in seiner *Cosmographia Fürsten / Graffen / Freyen / Ritter / Edelknecht / ein grosse Anzahl*, angeblich mehr als tausend Geschlechter, die im heutigen Gebiet der Schweiz gewohnt hätten. Weiter schreibt er: *So hab ich allein die Eltesten und Fürnehmsten ungefehrlich aussziehen wollen*. Unter gut einhundertsechzig Familiennamen, von denen einige uns später bei der angeheirateten Verwandtschaft der Embracher Bochsler wieder begegnen, nennt er auch die «Borgssler» (sic!).<sup>16</sup>

Die Frage, die für Stumpf nicht zu beantworten war, nämlich *wo das (Burgstal) gestanden seye*, ist inzwischen geklärt. Bei der Renovation der «neuen» Kirche in Embrach, die ab 1976 in Angriff genommen wurde, fand man unterhalb des heutigen Gotteshauses Überreste eines festen Baues, wahrscheinlich eines Wehrturmes.<sup>17</sup> Nach Ansicht des Historikers

<sup>16</sup> Sebastian Münster, *Cosmographia*, Basel 1628, Bd. I, S. 714.

<sup>17</sup> Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977/78 1. Teil, freundliche Mittlg. von Dr. Walter Drack vom 11. April 1984.

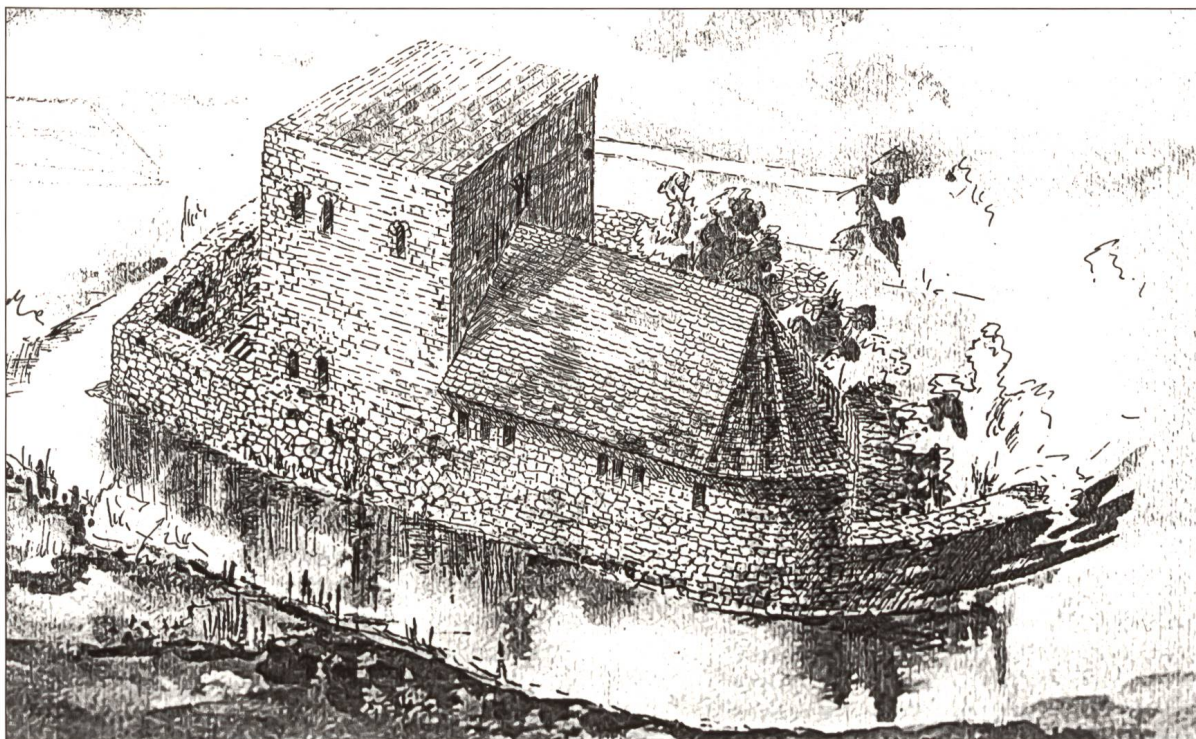


Abb. 9: Rekonstruktion der ritterlichen Wohnanlage in Embrach, angefertigt nach den vorliegenden archäologischen Befunden, angelehnt an ähnliche Wehr- und Wohnbauten, die heute noch existieren. Das Original zeichnete Wolfgang Hinz aus Ulm.





Abb. 10: Embrach Mauer M4, Buckelquader 7731-34.



Abb. 11: Embrach Treppe zum Stock, nördl. der Kirche 7736-9, Grabungskampagne 1977, Reformierte Kirche Embrach, Kantonale Denkmalpflege, Hochbauamt des Kantons ZH Nr. U 41694.

Dr. Hans Kläui dürfte er die Behausung des niederen Dienst- bzw. Ortsadels gewesen sein und der feste Bau sei mit dem gut erhaltenen in Wiesendangen vergleichbar gewesen. Auch mag man auf der Abbildung der alten Kirche das Turmfundament des ehemaligen Burgstalls erkennen. Da sich die Ministerialen in verschiedenen Urkunden *von Embrach* beziehungsweise *von Baumgarten* nannten, wird hier das Stammgut dieser Familie gefunden worden sein, das neben der alten, durch ein Erdbeben vollends zerstörten Kirche, somit unter der neuerrichteten, gelegen war.<sup>18</sup>

Sehr bedauerlich ist allerdings, dass ein menschlicher Schädel, der bei den Sanierungsarbeiten *innerhalb* des alten Kirchhofes gefunden wurde und von Herrn Hans Baer in Augenschein genommen werden konnte, am

nächsten Morgen nicht mehr vorhanden war. Eine Nachfrage bei den mit dem Aushub beschäftigten Arbeitern ergab zu seinem großen Bedauern, dass der Schädel mitsamt dem Abraum inzwischen auf einer Deponie entsorgt worden war, um den Fortgang der Arbeiten nicht zu verzögern. Nicht auszudenken, was der Wissenschaft damit entgangen ist, bestenfalls eine DNA-Analyse des wohl ältesten «Embrachers».<sup>19</sup>

Ein Problem bleibt natürlich nach wie vor, die Identität des Embracher Ortsadels *von Embrach* beziehungsweise *von Baumgarten* mit den Bochsler zu beweisen. Die schon angestellten Überlegungen zur wirtschaftlichen Lage und insonders zur zeitlichen Übereinstimmung, wie sie in der Stumpfschen Chronik aufgeführt sind, machen es sehr wahrscheinlich, dass die in den ersten Urkunden ohne Zunamen oder mit den obigen Ortsbezeichnungen genannten Ministerialen mit den Bochsler identisch sind. Diese These hält auch nach persönlicher Rücksprache durch Herrn Baer Hans Kläui für sinnvoll.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Hans Baer, 200 Jahre »neue« Kirche Embrach 1780-1980, Embrach 1980, S.27f. Überhaupt ist dem Lokalhistoriker Hans Baer für die umfangreiche Hilfe zu danken, die er immer bereitwillig zu geben bereit war. Von ihm sind mannigfache Forschungsergebnisse zur Geschichte Embrachs erschienen. An älterer Literatur ist besonders Robert Hoppeler, Das Kollegiatstift St. Peter in Embrach, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 29, Zürich 1921-1924, hervorzuheben.

<sup>19</sup> Persönl. Mittlg. Hans Baer, Dezember 1979.

<sup>20</sup> Persönl. Mittlg. Hans Kläui, Oktober 1981.

Die urkundlich vorhandenen Quellen bieten nun die Möglichkeit, wenn auch nur für wenige Generationen, eine Genealogie der Embracher Familie aufzustellen. Der erste Vertreter dieser Familie, *C(uonrat)*, ist der Stammvater dreier Generationen. Er muss gegen Ende des 12. Jahrhunderts geboren worden sein. Wir treffen ihn am 7. Dezember 1221 gleich zweimal als Custos des Stifts zu Embrach. Er tritt als Zeuge an dritter Stelle gleich hinter den Propsten von Zürich und von Embrach auf, was seine Stellung unterstreicht. Im ersten Vertrag übergeben die Brüder de Platea der Abtei Zürich einen Hof und erhalten vom Stift Embrach eine Jahrzeit. Im zweiten Vertrag wird die Verpflichtung des Embracher Stifts zur genannten Jahrzeit erneuert, nachdem der Hof veräußert und ein anderes Gut dafür gekauft worden war. Es treten dieselben Zeugen in derselben Reihenfolge auf.<sup>21</sup>

Die danach klaffende Lücke von knapp zwanzig Jahren gab der folgenden Generation Zeit, heran- und in ihre Aufgaben hineinzuwachsen. Wir finden jetzt drei Vertreter vor, die vermutlich zueinander im Bruderschaftsverhältnis standen. Die Ritter Bartholomeus und Konrad werden zumindest in einem Zuge genannt, während Burchard alleine steht. Trotzdem ist eine gemeinsame Abkunft vom oben genannten *C[unrat]* anzunehmen.

Der Sohn Konrad d.J. wird bei weitem am häufigsten genannt und dürfte auch der gesellschaftlich bedeutsamste der Brüder gewesen sein.

Burchard, geboren vor 1224, war am 15. Februar 1244 Zeuge einer Beurkundung zu Winterthur, in der Graf Hartmann d.Ä. von Kyburg einen Vertrag zwischen den Edlen von Regensberg und dem Kloster Kreuzlingen bestätigte. Burchard steht nach zwei Klerikern und zwei anderen Rittern unter 28 namentlich genannten Zeugen an fünfter Stelle als *Burchardus dictus Bochsiler*.<sup>22</sup> Eine weitere Urkunde, gegeben zu Winterthur am 24. November 1268, berichtet über den Verkauf eines Grundstücks durch den Edlen Rudolf von Winterberg, wie sich zeigen wird, ein angeheirateter Verwandter, an die Nonnen von Tänikon. Auch hier ist *Burchardus Pobseler* an fünfter Stelle der Zeugenliste angeführt.<sup>23</sup> Bruder Bartholomeus wird überhaupt nur

einmal erwähnt. Am 18. März 1266 kaufte zu Brugg Ritter Peter von Münchingen drei Mark Geldes für seine Ehefrau. Unter zwanzig Zeugen rangieren an siebter und achter Stelle *ber Bartholomeus der Bobseler unde ber Cuonrat der Bobseler*.<sup>24</sup>

Der wohl älteste der Brüder war der bereits genannte Konrad. Er nannte sich *Ritter von Embrach*, zwischendurch auch *von Baumgarten*. Geboren wurde Konrad vor 1220 und gestorben ist er zwischen 1282 und 1284, wie aus späteren Urkunden hervorgeht. Er ist Handelnder oder Zeuge in mehr als zwanzig Urkunden, was seine soziale Stellung unterstreicht. So begegnet er uns zum ersten Mal am 16. Oktober 1240 in Brugg, wo die Grafen Rudolf und Hartmann von Habsburg dem Deutschen Orden Land für das Seelenheil ihres Vaters Albrecht IV. von Habsburg schenkten, der auf einem Kreuzzug 1239/40 gestorben war. Bei Graf Rudolf handelte es sich um den nachmaligen König. Zeugen sind zwei Grafen von Kyburg, ein Edler sowie drei ausdrücklich als Ritter bezeichnete Personen. Erst danach kommt als Zeuge *C(uonrat) Bosselere*, bei dem, wie Sablonier<sup>25</sup> meint, unklar ist, ob er dem Ritterstand angehörte. Allerdings sind die ihn in der Zeugenliste umgebenden wiederum bis auf eine Ausnahme Ministerialen. Das Zürcher Urkundenbuch weist ihn aber eindeutig dem «habsburgischen Ministerialengeschlecht» in Embrach zu.<sup>26</sup>

In direktem Zusammenhang mit Embrach, sozusagen im Kreise der Vertrauten, finden wir Konrad am 10. November 1248. Er war einer der beiden Laien-Zeugen bei einer Verleihung durch Propst Konrad von Embrach im dortigen Kloster und erscheint als *Chonradus miles*.<sup>27</sup> So wird er zwischen 1240 und 1248 den Ritterschlag empfangen haben. In der Nähe von Bubikon stellten sich am 22.

<sup>24</sup> ZUB Nr. 1314a. Inwieweit ein *Berbtoldus von Baumgarten*, der in Frauenfeld sitzt, zur Familie gehörte, ist unklar. Er verkaufte am 26. Januar 1255 auf der Kyburg den Nonnen zu Töss einen Hof bei Bertschikon. Pupikofer weist ihn in den Thurgau. Das Handelsobjekt deutet aber eher nach Embrach. ZUB Nr. 917.

<sup>25</sup> Roger Sablonier, Adel im Wandel: Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300. Göttingen 1979; neue Ausgabe: Zürich 2000 (Habilitationsschrift, Universität Zürich, 1977).

<sup>26</sup> Der Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der Fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob dem Wald und nid dem Wald und Zug, Bd. 20, Nr. 4; LUB Nr. 419; ZUB Nr. 539a.

<sup>27</sup> ZUB Nr. 749.

<sup>21</sup> ZUB Nr. 407 & 408.

<sup>22</sup> ZUB Nr. 596.

<sup>23</sup> LUB Nr. 1401.

März 1260 die Grafen Friedrich und Wilhelm von Toggenburg dem Schiedsspruch des Probstes Heinrich von Embrach wegen Gebietsansprüchen dem Kloster Rüti gegenüber. Unter den 28 Laienzeugen nahm *Cuonr(at) miles de Embrach* die erste Stelle ein.<sup>28</sup> Und in Freudenau am 15. Oktober 1263 bestätigen die Grafen Gottfried und Eberhard von Habsburg die Übertragung eines Zehnten an Abt und Konvent von Kappel. Unter den Zeugen, zu denen übrigens auch zwei Hallwyler gehören, ist auch *C(honradus) dictus Bochseler miles*.<sup>29</sup>

Bisher war Konrad lediglich als Zeuge genannt. Nunmehr finden wir ihn am 24. März 1265 als Handelnden im Kreuzgang der Propstei Zürich. Er selbst und seine hier erstmals genannten vier Söhne Friedrich, Diethelm, Jakob und Rudolf verkauften ein Grundstück in Bännikon an das Kloster Selnau. In dieser Urkunde nannte er sich *Chuonradus miles dictus de Böngart*, wobei Baumgarten die Gemarkung unter der heutigen Kirche von Embrach ist.<sup>30</sup> In der folgenden Urkunde wurde oben getätigter Verkauf vom Propst des Embracher Stifts, Heinrich, am 31. März 1265 beurkundet. Konrad nannte sich genauso wie in Zürich. Ein zaudernder Schreiber hat jedoch *Böngart* wegrasiert und mit anderer Tinte sowie anderer Handschrift *Emberrach* vermerkt. Einen sehr wichtigen zusätzlichen Hinweis finden wir in dieser Urkunde. Die Namen der Söhne sind in der Reihenfolge etwas verändert. Jetzt kommt vor Friedrich Diethelm mit dem Zusatz *Vorsteher der Kirche in Buoch*. Sicherlich war die Reihenfolge verändert worden, weil die geistliche Stellung Diethelms herausgestrichen werden sollte. Friedrich dürfte aber doch der ältere gewesen sein. Wichtig erscheint, daß die Kirche von Buch am Irchel dem Hause Habsburg, und zwar beiden Linien, Habsburg und Habsburg-Laufenburg, gehörte, wobei nach dem Teilungsvertrag von 1238 das Lehen von beiden Linien gemeinsam verliehen werden sollte. Verstärkt zeigt sich die Beziehung zu Habsburg-Laufenburg noch durch die folgende Urkunde, in der die Bochsler als Lehensnehmer und Ministerialen der obigen genannt werden. Ein, wenn auch dünner Faden führt von hier zu der Familie Bochsler in Laufenburg, bei der immerhin auffällt, dass sie schon zu früher

Zeit hohe lokale Stellungen einnahm, so zum Beispiel das Schultheissenamt, Stellungen, die nicht irgendwelchen Bürgern zukamen, sondern loyalen Untertanen einer gewissen sozialen Stellung, so sicher auch verstärkten Ministerialen.<sup>31</sup> In einer Urkunde vom 7. April 1265, gegeben zu Embrach, erwähnen in einem Nachsatz Konrad und seine Söhne, die Siegel des Propstes und des Konvents von Embrach zu benutzen, *weil wir eigene nicht besitzen*. Ganz anders stellt sich die Situation siebzehn Jahre später dar, als ein eigenes Siegel nachgewiesen ist, das bedauerlicherweise zerstört worden und verloren gegangen ist.<sup>32</sup>

In der Vorbürg der Kyburg beurkundete am 21. Oktober 1266 Graf Rudolf von Habsburg und Kyburg die Vergabung eines Gutes durch einen Ministerialen an das Kloster Wettingen. Rudolf nannte sich nun auch *von Kyburg*, da er durch Erbschaft seit 1264 die wesentlichen Anteile des Kyburgischen Erbes übernommen hatte. Zeuge in dieser Urkunde war wiederum *C(huonradus) Bobseler miles*.<sup>33</sup> Ebenso war er Zeuge am 26. April 1267 bei Töss, als Mechtild, die Gattin des Meiers von Windegg, dem Kloster Töss verschiedene Güter vergabte.<sup>34</sup>

Im *Codex diplomaticus historiae Silvae Nigrae* des Abtes Martin Gerbert aus St. Blasien im Schwarzwald findet sich mit Datum vom 12. Februar 1271 zu St. Blasien ein Vertrag zwischen dem Kloster und den Herren von Klingingen, bestätigt durch Eberhard, den Bischof von Konstanz. Geschlossen wurde er in Klingnau. Als Zeuge diente *Cuonradus Bobselarius miles*.<sup>35</sup>

Von weiteren Zeugenschaften erfahren wir zwischen September 1271 und 1274.<sup>36</sup>

<sup>28</sup> ZUB Nr. 1290. *Horst Boxler*, Das Laufener Patriergeschlecht Bochsler, in: Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald – Beiträge zur Geschichte des Landkreises Waldshut, Waldshut 1995, S. 18–25.

<sup>29</sup> ZUB Nr. 1292.

<sup>30</sup> LUB Nr. 1334.

<sup>31</sup> LUB Nr. 1349.

<sup>32</sup> *Martin Gerbert*, *Historia Silvae Nigrae*, *Codex diplomaticus*, tom III, St. Blasien 1788, S. 186. Dass Martin Gerbert in der gängigen Literatur immer als »Fürstabt« bezeichnet wird, ist einem Trick von ihm zu verdanken. Durch den Erwerb der gefürsteten Grafschaft Bonndorf war er »Abt des Klosters St. Blasien und Reichsfürst der gefürsteten Grafschaft Bonndorf«. Durch gewitztes Vertuschen blieb er bis heute der »Fürstabt«, nur seiner Kaiserin gegenüber vermied er die Anmassung geflissentlich.

<sup>33</sup> ZGO 12. Bd., Karlsruhe 1861, S. 431; *Marquard Herrgott*, *Genealogiae Diplomaticae Habsburgicae*, Vol. III, tom. II, Wien 1737, S. 431 & 434; ZUB Nr. 1552.

<sup>28</sup> ZUB Nr. 1095.

<sup>29</sup> LUB Nr. 943 & 1234.

<sup>30</sup> ZUB Nr. 1288.

Zu Konstanz am 2. April 1275 nahmen Graf Friedrich von Toggenburg und sein Nefte Diethelm eine Teilung ihrer Güter vor. Konrad d.J. und zwei andere Ministerialen sollten hierin Friedrich von Toggenburg vorschreiben, was er anstelle Geldes seinem Nefen zusammen mit der Burg Heitnau geben solle, sofern er nicht gewillt sei, die Schuld eben in Geld zu begleichen.<sup>37</sup> Offensichtlich fand wenig später der endgültige Wechsel der Ministerialen von den Grafen von Toggenburg zu den Habsburgern statt. So ist danach das Habsburger Urbar aus dem Jahre 1281 eine echte Fundgrube, gerade für die ökonomische Situation der Familie. Im Bereich des Amtes Lenzburg ist auf Seite 103 das erste Lehen Konrads eingetragen. Die Eintragung lautet: *Her Cuonrat der Bochsler hat zu Pfand das Dorf zu Grenchen (im Aargau); das gilt 64 Stück und 4 Pfund und 6 ss, denn die kommen von 14 Schweinen, und dazu die Steuer auf dem Dorf.* Diese Steuer betrug zusätzlich laut Habsburger Urbar 8 bis 12 Pfund. In der Fussnote hierzu ist der Wechsel der Bochsler als ursprünglich toggenburgische Ministerialen nach Übergang Embrachs zu den Habsburgern vermerkt.<sup>38</sup> Und weiter heißt es: *Her Cuonrat der Wächslers – wobei hier ein Schreibfehler vermerkt ist – hat zu Pfand den Hof zu Obernburg für 40 Mark; der gilt 50 Stück.* Wo dieser Hof zu Obernburg sein soll, ist nicht ganz klar. In Frage käme Oberburg im Bernischen, vielleicht aber auch ein kleines Gehöft, das zu irgendeiner anderen Gemeinde gehörte.<sup>39</sup> Weiter erhielt er zu *Pfandes den Zoll zu Brugg; der gilt 48 Pfund.*<sup>40</sup> Ein letzter Besitz befand sich in malerisch schöner Lage, ebenfalls im Aargau: *Her Cunrat der Bochsler [...] Pfand in Muonendal*<sup>41</sup> *36 Stück Geldes und 36 ss Geldes.*<sup>42</sup> Insgesamt scheint also die wirtschaftliche Situation der Familie zu diesem Zeitpunkt nicht allzu schlecht gewesen zu sein, besonders, wenn man noch an Embrach selbst denkt, wo ja ebenfalls Verdienst abfiel, und an die Güter, die später als die Morgengabe der Tochter Katharina bezeichnet wurden.

Eine letzte Urkunde ist uns vom Jahre 1282 überliefert. Der Ausstellungsort ist un-

klar, meiner Meinung nach käme aber wegen des letztgenannten Zeugen Sempach in Frage. Die Ritter *Chuonradus dictus Bobseler* und Matthias I. von Schenkon (1282-1291), dessen Schwager, entsagten all ihrer Rechte, die sie vermeintlich an den Gütern eines Unbekannten aus Kriens<sup>43</sup> hatten, da der verstorbene Johannes I. von Schenkon (1280-† 1281), älterer Bruder und Erblasser Matthias' I., diese zu Unrecht an sich gezogen habe. Sie verzichteten zugunsten des Klosters Luzern, erhielten dafür aber auf Lebenszeit jährlich 2 Mutt Getreide. Beide Ritter siegelten! Das Siegel des Matthias I. von Schenkon ist leicht beschädigt, das Konrads fehlt leider.<sup>44</sup>

Wenig später war Konrad gestorben. Im Jahre 1290 sind seine Hinterbliebenen erwähnt: Im Habsburger Urbar finden sich die verpfändeten Einkünfte der Herzogin Agnes im Amt Bötzenberg. Das Rodel ist nur fragmentarisch vorhanden und enthält lediglich fünf Namen. Unter der Vorbemerkung: *Dies sind die meiner herzoglichen Herrin verpfändeten Einkünfte im Amt Boezberg* steht an zweiter Stelle: *Ebenso [hat] die Hinterbliebene des Bochslerius genannten Ritters 20 Anteile der Einkünfte.* Die Anteile der anderen Genannten belaufen sich zwischen 10 und 60 Anteilen.<sup>45</sup> Eine posthume Erwähnung fand Konrad Bochsler im Jahrzeitbuch des Klosters Wettingen, das auch Herrgott in seinem Werk erwähnt. Auffällig ist, dass zum einen Konrad Bochsler eine Jahrzeit im Kloster Wettingen stiftete, andererseits nicht allzulange später das Kloster Lehensherr für ein Bochslergeschlecht auf dem Herrenberg war. Unter dem 10. Januar notierte der Schreiber *Es starb Cuonradus genannt Bochsler, Ritter, der 50 Pfund stiftete.*<sup>46</sup> Die Stiftung Konrads war etwa mittelgross. Neben mehreren lokalen Ministerialengeschlechtern stifteten Jahrzeiten auch der Mundschenk von Habsburg, ein Graf von Habsburg, Friedrich, Römischer König (der Staufer), Andreas, König von Ungarn, und viele andere mehr.

Glücklicherweise gibt es nicht nur Dokumente über Konrad d.J. und seine Nachkommen, sondern auch über seine beiden Ehen. So erschließt sich besonders, weshalb unter seinen fünf überlebenden Kindern die einzi-

<sup>37</sup> ZUB Nr. 1591. Heitnau ist eine abgegangene Burg in der Gemeinde Tobel/TG.

<sup>38</sup> Habsburger Urbar, R. Maag (Hrsg.), Basel 1899, Habsburgischer Pfandrodel von 1281, S.103.

<sup>39</sup> ebda. S. 113.

<sup>40</sup> ebda. S. 115.

<sup>41</sup> Mönthal/AG.

<sup>42</sup> ebda. S. 122.

<sup>43</sup> Später Kanton Luzern.

<sup>44</sup> Der Geschichtsfreund, Bd. 1, Einsiedeln 1844, S. 203, Nr. 31; LUB Nr. 1394; Stiftsarchiv Luzern Ukde. L 13.

<sup>45</sup> Habsburger Urbar, Verpfändete Einkünfte der Herzogin Agnes im Amt Bötzenberg, um 1290. Bd. II,1, S. 187.

<sup>46</sup> Monumenta Germaniae Historice, Necrologia Germaniae, tom. I., Berlin 1888, S.589.

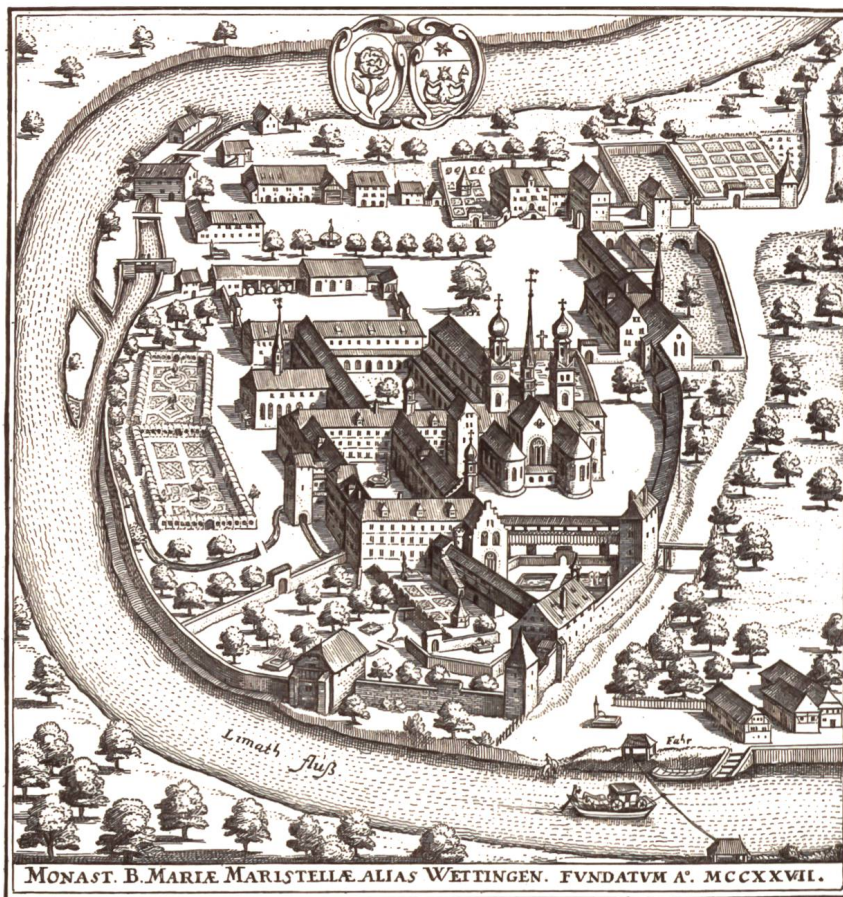


Abb. 12: Kloster Wettingen, Kupferstich nach Matthäus Merian, ca. 1662.

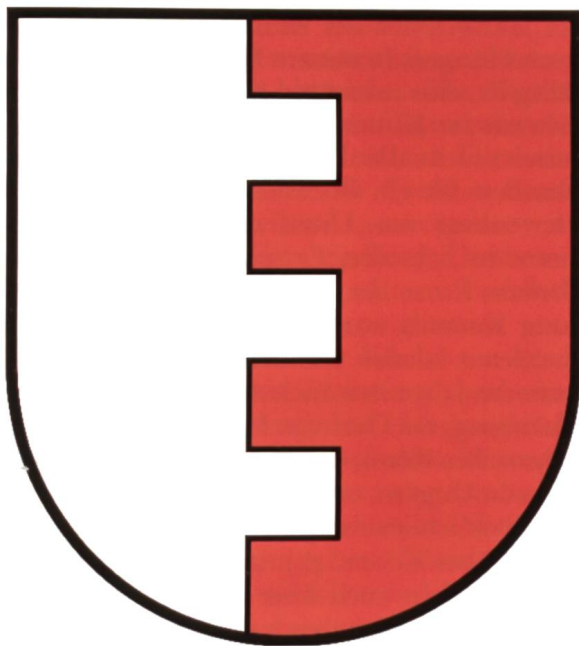


Abb. 13: Wappen der Herren von Schenk.

ge Tochter gegenüber ihren älteren Brüdern bezüglich ihrer Eheverbindung und ihres Erbes bevorzugt erscheint. Die erste Gemahlin Konrads war eine Tochter aus dem Geschlecht derer von Schenk. Von Seiten der Schenk

kon stammte das Lehen *Muomendal* (Mönthal/AG).<sup>47</sup> Der Vater von wenigstens zwei, vielleicht drei Söhnen und zweier Töchter hieß Walther I. von Schenk (1273-1280) und der Stammvater des vom Sempachersee stammenden Geschlechts war Walthers Onkel Burchard (1240).<sup>48</sup>

Konrads zweite Gemahlin hingegen war eine von Winterberg. Über diese Familie, von der es gleichnamige Freiherren gab, ist viel spekuliert worden. Meist wurde angenommen, dass sie sich von eben diesen *nobiles* herleiteten und sich irgendwann entfreit hätten. Sablonier stellte dies bereits in Abrede und auch nach dem Studium der zugehörigen Urkunden

ist klar, dass Freie und Dienstmannen teilweise im selben Schriftstück vorkamen, sauberlich getrennt nach ihrer Stellung, somit aber eine Entfreierung absurd erscheint. Der erste Winterberg aus dem Ministerialengeschlecht ist daher der immer fälschlich als der II. geführte Albrecht, Ritter, der zwischen 1303 und 1306 gestorben sein muss, während der Erste seines Namens hingegen noch zu den Freiherren gehörte. Jener war mit Gisela von Eriswil verheiratet, 1306 als Witwe genannt. Nach den Ausführungen in der Manesse-Handschrift ist anzunehmen, dass er der Minnesänger «Albrecht, Marschall von Rapperswil» war, der auf Tafel 63 abgebildet ist. Eine Abkunft von den Grafen von Rapperswil scheidet aus und eine solche vom Geschlecht der Marschalk von Rapperswil ebenso. Albrecht hatte drei Söhne: Albrecht und Rudolf (in den Quellen verständlicherweise wieder mit den falschen Numerierungen versehen) und, vermutlich als ältesten, Konrad, von

<sup>47</sup> Habsburger Urbar, Bd. 2, Habsburgischer Pfandrodel von 1281, S.122.

<sup>48</sup> Hans Albrecht Segesser v. Brunegg, Schenk, in: Der Geschichtsfreund, Bd. 82, Stans 1927, S. 104-126.



Abb. 14: Albrecht v. Rapperswil, Heidelberger Liederhandschrift, Tafel 63, Universitätsbibliothek Heidelberg.

1296 bis 1313 genannt und 1331 sicher tot. Er war mit Berchta zum Turne verheiratet und bezeichnete 1313 Katharina Bochsler als seine Enkelin, der er als Berater und Beschützer bei einer Beurkundung beistand.<sup>49</sup> Die Urgrossmutter Katharinas, Ehefrau des Albrecht von Winterberg, war die soeben genannte Gisela von Eriswil. Eine 1320 erwähnte Margarethe war möglicherweise deren Schwester, einer der beiden 1256 genannten Brüder Johannes und Heinrich vermutlich ihr Vater und

<sup>49</sup> ZUB Nr.310, 459, 598a, 625, 630, 1025, 1028, 1057, 1349, 1401, 2129a, 2347, 2348, 2390, 3030, 3151a, 3177, 3206, 3837a, 3851, 4041a; Genealogisches Handbuch zur Schweizergeschichte, Bd. 2, Zürich 1935-1945, S. 25-28; Habsburger Urbar Bd. II,1, Pfandrodel um 1320, S. 386-387 u.a. Werke.

damit Ururgrossvater Katharinas.<sup>50</sup> Konrad von Winterbergs Frau Berchta zum Turne wurde von 1312 bis 1322 genannt. Sie war die Tochter Rudolfs zum Turne (1253-1290) und Schwester Ottos zum Turne (1275-1330), der wiederum in der Manesse-Handschrift verewigt ist (Tafel 64). Die zum Turne waren zuerst rapperswilische, dann habsburgische Dienstmänner.

Von den vier Söhnen und der einzigen Tochter Konrads d.J. Bochsler war wohl Friedrich der älteste und er trat auch erstmals im Jahre 1265 mit seinem Vater auf<sup>51</sup>, ebenso noch zweimal in diesem Jahr.<sup>52</sup> Am 19. Februar 1266, als in Thun ein Schiedspruch gefällt wurde, der Kirchensatz und die Vogtei von Hilterfingen dem Walther von Eschenbach zugesprochen wurde, war ein *Fridricus de Emmerrach* letzter Zeuge und laut Zürcher Urkundenbuch *sehr wahrscheinlich identisch mit dem Sohne des Ritters Cuonrat*.<sup>53</sup>

Ende des Jahres 1267 überliess Gertrud, die Witwe des Ritters Friedrich von Teufen, ihrem Schwiegersohn, Ritter Berchtold von Henggart, die Hälfte (!) ihrer Güter im Falle ihres Todes. Bedingung war eine Jahreszeitstiftung an das Kloster Engelberg. Bei der Erörterung von sogenannten Entfreiungen hochadeliger Geschlechter nennt Sablonier in *Adel im Wandel* diese Urkunde ebenfalls und diskutiert die Möglichkeit, dass Friedrich von Teufen, der nichts mit Hohenteufen zu

<sup>50</sup> ZUB. Nr. 972,3641; Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. III, Neuenburg 1926, S. 57.

<sup>51</sup> siehe Anm. 28.

<sup>52</sup> siehe Anm. 29 und 30.

<sup>53</sup> FRB, Fach Thun, Nr. 594; ZUB Nr. 1295.



Abb. 15: Siegel Rudolfs v. Embrach 1313. Siegeltafeln zum Zürcher Urkundenbuch. Im spitzovalen Siegelfeld thront der Hl. Petrus mit dem Schlüssel auf einem Nimbus. Umschrift: RV<sup>o</sup>DOLFI · CVSTODIS · ECLESIE · IMBIACESIS.

tun hatte, zur Familie *von Embrach* gehörte. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Urkunde in Laufenburg ausgestellt wurde und hier ein Hinweis für eine Teilabwanderung vorliegen könnte. Auch erscheint der Ablauf zeitlich möglich, da Friedrich nach Februar 1266 nicht mehr in Urkunden auftaucht.<sup>54</sup>

An dieser Stelle sei auf einen kurzen Exkurs hingewiesen, welcher die Nachkommenschaft dieses Friedrich, der wahrscheinlich ein Bochsler war, und seiner Frau Gertrud erhellt. Dazu liegt eine Arbeit von Hans Kläui vor über *Henggart – Seine Kirche und sein Ortsadel* in der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag. Neben Bekanntem aus dem Staatsarchiv Zürich konnte nun noch das Urkundenbuch der Stadt Laufenburg am Hochrhein und besonders die dortigen Jahrzeitbücher herange-

<sup>54</sup> ZUB Nr. 1365.

zogen werden, welche die Verwandtschaftsverhältnisse klären halfen, so dass Fragen, die bei Kläui noch offen bleiben mussten, beantwortet werden konnten.<sup>55</sup> Ende des 14. Jahrhunderts scheint dieser Seitenzweig mit der Priorin Anna von Wil ausgestorben zu sein.<sup>56</sup>

Der vermutlich zweitälteste Sohn Konrads d.J. war Diethelm. In der nun mehrfach genannten Urkundenreihe von 1265 war er, wie bereits erwähnt, zunächst an zweiter Stelle genannt, ab der zweiten Urkunde an erster. Den Ausschlag hierfür scheint seine geistliche Stellung gegeben zu haben, da er jetzt als Vorsteher der Kirche zu Buoch (Buch am Irchel/ZH) auftrat.

Jakob, der dritte der Brüder, bleibt in den Quellen der blasseste. Neben den gemeinschaftlichen Urkunden von 1265 weist nichts auf einen weiteren Aufenthalt im heimatischen Umfeld hin, doch war er derjenige, der nach Winterthur abwanderte und dort eine in den Stadtadel gewechselte Familie begründete, die auch mit einer gleichnamigen – beide nannten sich nämlich nun *von Embrach* – in Klein-Basel in engem verwandtschaftlichem Zusammenhang stand.

Rudolf, der jüngste, tritt uns wieder in den bekannten drei Urkunden entgegen, ist aber noch im Jahre 1318 nachweisbar, als der damalige Propst Konrad II. von Embrach sich mehr in Konstanz als in seinem eigenen Stift aufhielt. In seiner Abwesenheit *schaltete und waltete*, wie Robert Hoppeler schreibt<sup>57</sup>, ... *das Kapitel mit dem seit 1313 nachweisbaren Kustos und Keller Rudolf von Baumgarten an der Spitze*. In der Fussnote verweist Hoppeler auf die namengebende Lokalität *Baumgarten* in Embrach, die in einer Urkunde vom 1. Januar 1395 beschrieben sei, doch ist der Flurname schon wesentlich früher, nämlich am 27. Juni 1267, als eine Schuppe (*Boungartun*) vergabt worden.<sup>58</sup>

Rudolf wurde nach dem Tode seines Vaters Konrad dessen Nachfolger in der Verwaltung des Embracher Stifts. Ausserdem bekleidete

<sup>55</sup> Horst Boxler, Die Herren von Henggart – Einige Ergänzungen zu Hans Kläui, in: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung, Jahrbuch 1990, o.O. 1991, S. 111-114; ders., in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1992, Zürich 1991, S. 202-205.

<sup>56</sup> USBG Nr. 1968, 2031, 2065. Hervorgegangen aus einem Beginnenhaus St. Katharina in der Stadt St. Gallen existiert der Konvent seit 1607 als Dominikanerinnenkloster in Wil.

<sup>57</sup> Hoppeler, Das Kollegiatstift, wie Anm. 18.

<sup>58</sup> ZUB Nr.1353.



Abb. 16: Wappen der Herren von Hallwyl, Scheibler'sches Wappenbuch, älterer Teil, Thurgauer, Seite 104, Bayerische Staatsbibliothek Cod. icon. 312 c 1450-1480.

er das Amt des Kellermeisters. Zusätzlich zu den genannten drei Urkunden trat Rudolf noch als Zeuge am 6. Juli 1266 auf.<sup>59</sup> Noch zu seines Vaters Lebzeiten scheint er in den Klerus eingetreten zu sein, denn die nächsten Zeugnisse bezeichnen ihn als *Ruodolf von Embrach*, *Predigerbruder von Zürich*, so 1274 und 1282.<sup>60</sup>

Im Jahre 1284 diente er am 17. August als Zeuge bei einem Verkauf, den Bilgeri von Wagenberg tätigte. Eine Verwandtschaft mit den später in Embrach aufgetretenen Wagenbergern ist nicht auszuschliessen, deren Besitz in der Folge durch Heirat an die Heidegger ging. Die Ruine Wagenberg ist in Embrach noch nachzuweisen. *Herre Ruodolf von Emberrach* wurde hier an zweiter Stelle genannt, vor ihm ein Konrad von Rorbas. Da Ritter von Rorbas nicht bekannt sind, muß man ebenfalls an einen Kleriker denken, was Rudolfs Stellung als Kleriker zusätzlich untermauert.<sup>61</sup> Eine für Heraldik beziehungsweise

<sup>59</sup> ZUB Nr.1323.

<sup>60</sup> *Herrgott*, *Genealogia Habsburgica*, S.842; ZUB Nr. 1848.

<sup>61</sup> ZUB Nr. 1903.

Sphragistik ganz besondere Urkunde berichtet von *hern Ruodolf*, *chuster von Emberrach*, der am 22. Januar 1313 im Auftrag der Freiin Katharina von Freienstein bei einem Gutsverkauf an die Propstei Zürich als Zeuge waltete, denn an ihr hängt sein Siegel, allerdings rein geistlichen Inhalts und ohne Bezug zur Familie.<sup>62</sup>

Neben einem weiteren Zeugnis im selben Jahr<sup>63</sup> trat er am 22. Januar 1316 selbständig handelnd hervor, als er in Stellvertretung des Embracher Propstes Güter vom Kyburgischen Schenken Gottfried von Liebenberg kaufte und im August desselben Jahres von Ritter Heinrich von Girsberg, sowie im Dezember von Freiherr Heinrich von Freienstein.<sup>64</sup> Am 4. Dezember 1317 gab Heiligo von Hegi – später traten beide Familien in Winterthur wieder in Kontakt miteinander – das Heiligengut in Hegi dem Keller Rudolf zu Händen, um die Nutzniessung an ihre Nichten zu übertragen.<sup>65</sup> Weitere Nachweise seiner Person und Funktion finden sich noch 1318, wobei er sich zwischendurch auch wieder von *Baumgarten* nannte, kurz danach dürfte Rudolf gestorben sein, da schon im Juni 1320 ein neuer Keller, Johans Egbrecht, für das Stift in Embrach handelte.<sup>66</sup>

Das einzig überlebende Kind Konrads d.J., die Tochter Katharina aus des Vaters zweiter Ehe mit einer von Winterberg, scheint in doppelter Hinsicht privilegiert gewesen zu sein. Zum einen stammte ihre Mutter aus einer offensichtlich wohlhabenderen Familie als es die von Schenkon waren und damit konnte sie, wie Sablonier meint, die Erbtöchter Konrads d.J. gewesen sein.<sup>67</sup> Als wir erstmals von Katharina hören, war sie schon mit Hartmann I. v. Hallwyl verheiratet. Das Geschlecht derer von Hallwyl war früher vermutlich edelfrei, hatte sich später jedoch aus eigenen Stücken in die Dienste einer Dynastenfamilie begeben. *Waltherus de Allewilare* aus dem Umfeld der Freiherren von Eschenbach und im Gefolge der Grafen von Lenzburg, im Jahr 1167 genannt, ist der erste nachweisliche Vertreter dieser Familie. Am nördlichen Ende des Hallwilersees

<sup>62</sup> ZUB Siegel, s. 167; *Hoppeler*, *Das Kollegiatstift*, wie Anm. 18.

<sup>63</sup> ZUB Nr. 3208.

<sup>64</sup> ZUB Nr. 3393, 3425, 3444.

<sup>65</sup> ZUB Nr. 3510.

<sup>66</sup> ZUB Nr. 3520, 3547, 3672.

<sup>67</sup> *Roger Sablonier*, persönl. Mittlg. vom 20. Oktober 1981.





Abb. 17: Hallwyl, vordere Schlossinsel.



Abb. 18: Hallwyl, hintere Schlossinsel.

ließ er einen Wohnturm errichten, aus dem sich das Schloss Hallwyl entwickelte.<sup>68</sup>

Die erste Urkunde, in der uns Katharina begegnet, beschreibt gleich ihre Mitgift. Im Jahre 1305, das genaue Datum, der 16. November, geht aus einer St. Galler Urkunde hervor<sup>69</sup>, übergab Herr Hartmann I. von Hallwil dem Haus Bubikon etliche Häuser zu Rapperswil, die er als Morgengabe seiner Frau bekommen hatte. Sie stammten aus dem mütterlichen Erbe. Der Besitz war nicht ge-

<sup>68</sup> Zu den archäologischen Untersuchungen zwischen 1995 und 2003, siehe: *Peter Frey et al.*, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995-2003, Baden (CH) 2007.

<sup>69</sup> Chartularium Sangallense Bd. V, St. Gallen 1988, Nr.2634.

ring. Er umfaßte folgende Liegenschaften: *Rudolfs Haus und seinen Garten, Conradt Ruop-pens Haus, Wernbers Haus Honstain, der Besserin Haus, Conradt Besserers Haus, Heinrichs des Wirts Keller und seine Scheuer, das Gemäuer und die Hofstatt innerhalb des Gemäuers und zusätzlich ein Schupos.*<sup>70</sup>

Zur Verbindung Katharina Bochslers mit Hartmann I. von Hallwyl schreibt Josef-Eutych Kopp in seiner Geschichte der eidgenössischen Bünde: *Her Hartman von Halwile... gewann von Frau Catharina, deren Vater Kunrad der Bochsler ein dem Könige Rudolf wohlbekannter Ritter aus dem Thurgau war, einen Sohn Johannes.* In einer Fussnote führt Kopp einige uns bereits bekannte Urkunden an.<sup>71</sup>

Am 22. Februar 1306 in der Burg Lenzburg vergabte Hartmann I. von Hallwyl seine Besitzungen in Seengen und in Alliswil (beide am Hallwiler See)

dem Abt und Konvent des Klosters Kappel am Albis, der Grablege der Hallwyler. Mit bei der Vergabung war *meine legitime Ehefrau Katherine, genannt die Bochslerin.*<sup>72</sup> Gut zwei Monate später, am 5. Mai 1306, finden wir Katharina als Handelnde wieder. Sie vergabte dem Kloster Kappel Besitzungen in Meisterschwanden und Tennwil (beide am See, der hier als Seengersee bezeichnet wurde) sowie dortige Fischereirechte zur Dotation eines Marienaltars und zur Einrichtung einer Jahrzeit. Auch diese Urkunde ist auf der Lenzburg ausgestellt worden. Siegler und ihr Vogt

<sup>70</sup> ZUB Nr. 2810a.

<sup>71</sup> *Josef-Eutych Kopp*, Geschichte der eidgenössischen Bünde, Leipzig 1847, Bd. 2, S. 437.

<sup>72</sup> ZUB Nr. 2822.



Abb. 19: Stammbaum in Schloss Hallwyl, Detail mit Allianzwappen Hartmann I. von Hallwyl und Katharina Bochsler. Text links: Hartman von / Hallweil lebte / Anno 131[.], Text rechts: Kata[rina][. . .] / Ux[or] [. . .].

war Ulrich von Ruppertswil.<sup>73</sup> Gesiegelt haben auch ihr Gemahl sowie Propst und Kapitel von Kloster Beromünster, unter den Zeugen war ein Rudolf von Winterthur; von Zeit und Umständen könnte es sich um Katharinas Bruder gehandelt haben, doch seine Stellung in der Zeugenreihe ist eher unbedeutend, so erscheint ein familiärer Zusammenhang eher weniger wahrscheinlich.

Gerade einmal acht Tage später überließ Abt Rudolf des von Katharina so grosszügig begünstigten Klosters in Kappel dem Ritter Hartmann I. von Hallwyl und seiner Ehefrau Katharina für ihre Vergabungen den lebenslänglichen Niessbrauch von Einkünften in Boswil (südöstlich Wohlen an der Bünz), Anglikon (bei Wohlen), Meisterschwanden, Tennwil, Seengen und Alliswil.<sup>74</sup>

Und ein letztes Mal begegnet uns Katharina am 3. April 1313, da war sie schon Witwe. So nannte sie sich in der in Luzern ausgestellten Urkunde, *Katharina, genannt die Bochslerin, legitime Ehefrau des weiland Herrn Hartmanns von Hallwil, Ritter* und vergabte auch darin wieder Besitzungen in Meisterschwanden und Birrwil am See an das Kloster Kappel zur Entschädigung der Besitzung Ghei bei Breitenberg, heute noch «Ghei-Reben», und zur Dotierung des Marienaltars. Ihr Beschützer und Anwalt in diesem Dokument war Ritter Konrad von Winterberg, der Katharina als seine Enkelin bezeichnete und tatsächlich ihr Grossvater mütterlicherseits war.<sup>75</sup>

<sup>73</sup> ZUB Nr. 2835.

<sup>74</sup> ZUB Nr. 2837.

<sup>75</sup> ZUB Nr. 3206. Zu den Herren von Winterberg siehe: *Hans Albrecht Segesser v. Brunegg*, Herren von Winterberg, in: *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte*. Bd. 2. Hoher und niederer Adel, Zürich 1935/1945, Gen. Tafel III 25.

Durch einen besonderen Glücksfall wurde uns das Wappen der Embracher Bochsler doch noch überliefert, nachdem das vorgenannte Siegel leider nur zerstört überdauert hatte. Durch die Ehe Katharinas mit Hartmann I. gelangte sie auf den grossen in Öl gemalten Stammbaum der Hallwyler, der sich im gleichnamigen Was-

serschloss befindet. Obwohl in seinen frühen Teilen stärker zerstört, zeigt er dennoch ein Allianzwappen des Paares, den Hallwiler Flug und für die Bochsler einen waagerechten schwarzen Balken auf weissem Grund.<sup>76</sup>

Hartmann I. und seiner Frau Katharina waren nur zwei überlebende Kinder vergönnt, die vermutlich ältere Katharina und der Sohn Johannes II., der aber zwischen 1311 und 1313 verstarb, wohl kurz vor dem Vater. Die Tochter (1323-1356) heiratete den Ritter Konrad Senn von Münsingen († 1323). Sie hatten sicher zwei, möglicherweise auch drei Kinder. Als Witwe trat sie ins Deutschordenskloster zu Bern ein, wo sie nach 1356 starb.<sup>77</sup> Der Sohn Peter Senn (1323-1394), Enkel Katharina Bochslers, trat kurz vor 1346 in Bern in den Dominikanerorden ein und avancierte 1353 laut Schreiben Papst Innozenz' VI. zum Titularbischof von Zeitun, dem heutigen Lamia nördlich der Thermopylen in Griechenland, Sitz eines orthodoxen Bischofs. Sein Tätigkeitsbereich als Suffragan seines Bischofs reichte von St. Georgen im Schwarzwald über Zwiefalten in Oberschwaben bis zu den südlichen Grenzen des Bistums in der heutigen Schweiz. Als Bürger von Bern starb er, wie das Berner Udelrodel berichtet, im November 1394, wohl um die 90 Jahre

<sup>76</sup> Der Stammbaum wurde erst kürzlich restauriert, was jedoch für das gesuchte Wappen keine weiteren Konsequenzen hat; Aargauer Zeitung, 12. September 2013, SCHLOSS HALLWYL, Der Stammbau der Adelsfamilie im Schloss ist restauriert.

<sup>77</sup> FRB, Fach Bern Stift, Nr. 162, 446, 471, 493, 592, Dokumentenbücher Deutscher Orden II, 157 Nr. 625, II 161, Nr. 626, II 163, Nr. 627, Fach Bern Stift, Nr. 286: Diese letzte Nennung zeigt anhand eines Vergleichs zwischen Johans von Thudingen und dem Kloster unter Katharina, daß auch Frauen damals sehr gefährlich lebten, denn es wurde ein Rechtsstreit beigelegt und mit Geld abgegolten, weil Johans' Schwester erstochen worden war.



Abb. 20: Siegel des Bischofs Johann Senn von Münsingen, Siegeltafeln zum Zürcher Urkundenbuch.

alt. Es existieren zwei Siegel von ihm, deren Umschriften lauten: *Gebeimes Siegel Peters des Bischofs von Zeitun* beziehungsweise *Siegel des Predigerbruders Peter, des Bischofs von Zeitun*.<sup>78</sup>

Seine Schwester Mechthild Senn (1348), heiratete in das weitverzweigte Ministerialengeschlecht von Rinach (Reinach) ein.

Fortsetzung folgt.

Adresse des Autors: Dr. Horst Boxler  
Wagnerei  
Landstrasse 29  
D-79809 Bannholz

## Les seigneurs temporels de la collégiale d'Embrach et leur établissement à Winterthur et dans le Petit-Bâle.

Peu d'articles ont paru au début du XX<sup>e</sup> siècle au sujet des seigneurs temporels de la collégiale d'Embrach (ZH) desservie par les chanoines réguliers de Saint-Augustin. C'est seulement en 1994 que Hans Baer revisita le sujet dans son histoire de la commune d'Embrach, *De ses débuts jusqu'à la Révolution française*. Le thème de cette publication ne recouvre pas seulement les activités locales du prévôt et de son couvent, mais aussi le rôle joué par la branche des ministériaux aristocrates qui apparaissent du XI<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle sous la domination des Hohenstaufen et qui pourtant devient insignifiante à quelques exceptions près, dès le début du XIV<sup>e</sup> siècle. Il en va également de même pour les avoués de la famille Bochsler qui partagèrent le destin de leurs pairs et dont les représentants s'orientèrent vers Winterthur au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle déjà, et plus tardivement vers le Petit-Bâle. Seule une héritière de la troisième génération, connue une certaine promotion par son mariage dans une famille parvenue au rang comtal, aux Temps Modernes. Il est particulièrement intéressant de reconnaître que dans un cercle restreint, avec les Minnesängers du codex *Manesse*, la famille et ses membres alliés, outrepassant une époque de soi-disant particularisme, se comportèrent en acteurs culturels de l'un des plus éminents témoignages de la poésie allemande. En seconde partie fait suite une relation de cette émigration vers les villes. (H. Boxler, trad. P. Zwick)

<sup>78</sup> Unter anderen *W. F. von Müllinen*, Peter Senn Bischof von Zeitun, in: *Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1905*, Bern 1904, S. 174-190 und *Jobann Karl Lindau*, *Basler Bischofsgestalten der vorreformatorischen Zeit*, in: *Jahrbuch 1987 der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung*, S. 92.